

Vorwort

Die Kommission Wissenschaftsforschung hat sich im Zusammenhang des 13. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft über "Erziehungswissenschaft zwischen Modernisierung und Modernitätskrise" mit dem Thema "'Moderne' in der Erziehungswissenschaft" beschäftigt (vgl. Bd. 13 dieser Reihe). Fortgesetzt wurde dieses Thema mit einer Spezifizierung, nämlich mit der Frage, wie innerhalb der Diskussion um die Moderne mit dem Problem von kultureller und wissenschaftlicher Pluralität umgegangen werden könne. Auf Einladung und Anregung von Frieda HEYTING und Adalbert RANG wurde diese Frage auf der Frühjahrstagung 1993 in Amsterdam behandelt, verbunden mit einer Feier zur Verabschiedung von RANG durch die Universität.

Im Zusammenhang damit entstanden die Beiträge des vorliegenden Bandes, aber auch eine über die Arbeit der Kommission hinausgehende Veröffentlichung von Frieda HEYTING und Heinz-Elmar TENORTH über "Pädagogik und Pluralismus. Deutsche und niederländische Erfahrungen im Umgang mit Pluralität in Erziehung und Erziehungswissenschaft" (Weinheim 1994).

Unter dem Titel "Pluralitätsverarbeitung in der Pädagogik. Unübersichtlichkeit als Wissenschaftsprinzip?" werden in den Beiträgen dieses Bandes unterschiedliche Problematisierungen wissenschaftlichen Denkens angesprochen. Mit Diskussionen um Moderne ist wissenschaftlich wie gesellschaftspolitisch das Thema "Pluralismus" bzw. "Pluralität" verbunden. Vielheit und Einheit, Pluralismus und Holismus sind die Stichworte, unter denen die Einzelwissenschaften in philosophierender Weise auf die Frage reagieren, wie sie mit ihrer disziplinären Uneinheitlichkeit und Uneinigkeit umgehen könnten. Sozialer, religiöser, kultureller, politischer und anderer Pluralismus bzw. die Pluralisierung von Lebensformen gelten als zentrale Kategorien zur Beschreibung gegenwärtiger "modernisierter" Gesellschaften. Während mit "Pluralismus" ein Ordnungs- und Organisationsgefüge der Nicht-Übereinstimmung von Menschen innerhalb bestimmter Regeln umschrieben wird, bezeichnet "Pluralität" die Differenzierung, Freisetzung und Freizügigkeit von Meinungen, Ansätzen, Überzeugungen, Verhaltensweisen, Ungleichheiten usw. Pluralität und Pluralismus zeichnen sich beide vor allem durch Gegnerschaft zu Einheitlichkeit aus: zu nicht-pluralen monistischen Gesellschaftsordnungen, zu allgemein verbindlichen Wertordnungen, zu kritikloser Hingabe an die Einheitlichkeit einer Ideologie, eines Glaubens, einer Kultur oder einer Wissenschaftskonzeption. Unterschiede ergeben sich aus der Auffassung von Pluralismus als ei-

nem Ordnungsgefüge. Denn der Ausdruck "Pluralismus" umschreibt einerseits den die modernisierte Moderne kennzeichnenden Sachverhalt der Existenz vielfältiger und unterschiedlicher politischer, religiöser, kultureller und wissenschaftlicher Ziele und Zwecke, Vorgehensweisen und Verbindlichkeiten, von heterogenen und miteinander konkurrierenden ökonomischen und sozialen Interessen und von nur partiellen Integrationen des modernen autonomen Individuums in gemeinschaftliche Bindungen. Andererseits gehört zum Pluralismus auch der Gedanke der Ordnung (etwa durch ein Rechtssystem), die der Existenz der betreffenden Pluralitäten entspricht und zugleich der Selbstbestimmung des Individuums und der Konkurrenzmöglichkeit von vielfältigen Ideen und Interessen nicht widerspricht. Ein solcher Pluralismus kann bezogen auf beide Seiten in Gefährdungs- oder Akzeptanzdiskussionen verwickelt werden, wenn einerseits Anarchie, Chaos, Anomie usw. beschworen werden oder andererseits das Wachstum von Optionen, die Fülle von Möglichkeiten, die Vielfalt von Deutungen von Welt und die Chance streitiger Diskussionen und freiheitlicher Verfolgung eines Guten. Von daher gehören zum Pluralismus auch Fragen wie diese: Sind Vielheit und Pluralisierung nur Folgen sozialen Wandels, Kennzeichen des Reichtums menschlichen Strebens und der Entfaltung individueller Kräfte und damit ein zu begrüßendes Phänomen oder bedarf Pluralität nicht auch der Einbindung, der Therapie oder der Verarbeitung in Bindungen und Verpflichtungen? Ist Pluralität nicht auch eine Herausforderung an das Denken, Beziehungen zu Einheit zu reflektieren, oder hat solches Denken keinen Stellenwert mehr, weil große Entwürfe der Vereinheitlichung von Denken und Handeln generell ausgespielt haben? Solche waren oder sind vor allem Visionen eines menschenwürdigen Lebens, Versprechungen auf Zukunft. Gerade sie aber unterliegen dem Verdikt, Ganzheitsideologien darzustellen und Divergenzen nicht zuzulassen. Andererseits kann der differenzierten Vielheit auch Indifferenz, Vergleichgültigung, Scheinvielfalt usw. vorgehalten werden, wenn letzte Einheitsgesichtspunkte nicht mehr gelten. Deshalb gibt es nicht nur die Thesen von der *Vielheit ohne Einheit* und der *Einheit ohne Vielfalt*, sondern auch eine Kompromißformel wie die von der die *Vielfalt bewahrenden Einheit*. Auch solche Stellungnahmen zum Problem des Pluralismus und Holismus unterliegen nun selbst der Pluralität von philosophischen Strömungen und gesellschaftspolitischen Wandlungen. "Unübersichtlichkeit", genauer "Neue Unübersichtlichkeit", ist für HABERMAS deshalb ein Kennzeichen heutiger Zeit, in der "Ratlosigkeit" angesichts von Krisen und Gefährdungen in der Welt vorherrschend ist und in der es am Vertrauen in utopisch-kulturelle Gehalte von Gesellschaftstheorien sowie in die Leistungsfähigkeit wissenschaftlichen Denkens mangelt.

Sowohl *Pluralität* wie *Unübersichtlichkeit* werden in diesem Band nicht als kulturpessimistische Stimmungsbilder aufgegriffen, sondern als Bezeichnungen einer Problemlage, die der Bearbeitung bedarf. Längst ist die Vision von Pluralität als Kennzeichen individualisierter Lebensläufe, familialer und nicht familialer Lebensformen, gewandelter Kindheits- und Jugendphasen, von Lebensstilen und Lebensweisen der Menschen heute selbstverständlich geworden. Und längst gehören Fragen nach bildungspolitischen, schul- und außerschulischen Reaktionen auf das Phänomen dieser Vision zu den Bestandteilen pädagogischen Denkens. Thesen vom Ende der Erziehung oder der Unmöglichkeit von Bildung, des Verlustes von Erziehungsutopie, des Abschiedes vom Programm der Pädagogisierung, Forderungen nach weiterer Pluralisierung erziehungswissenschaftlicher Richtungen sind Ausdruck davon, daß über die Frage nach den pädagogischen Reaktionen auf die entsprechenden sozialen Wandlungs- und Differenzierungsprozesse hinaus auch die Programme und Versprechungen des Reflexionssystems von Erziehung und Bildung unübersichtlich geworden sind. Beide Themen, nämlich die Reaktion der Erziehungswissenschaft auf die eigene Unübersichtlichkeit und die eigene Pluralität sowie auf die Existenz einer sozialen Wirklichkeit, bei der eine Verringerung von sozialen Verbindlichkeiten und eine Erweiterung von Sozialisationserfahrungen diagnostiziert werden müssen, sind mithin auch Gegenstände der folgenden Beiträge, die selbst nicht der Grundentscheidung ausweichen können, Pluralismus als *Chance* oder *Risiko*, als neue *Möglichkeit* oder neue *Gefährdung* anzusehen. Die Texte sind allerdings nicht nach diesen Entscheidungen geordnet, sondern nach ihren Beziehungen zum Problem der Pluralitätsverarbeitung: zum einen Umgang mit Unübersichtlichkeit als generelle erziehungswissenschaftliche Aufgabenstellung und zum andern in speziellen pädagogischen Bereichen.

Dietrich HOFFMANN beginnt mit einer Überlegung, in der die Aspekte des erziehungswissenschaftlichen Pluralismus als Zunahme der Zahl von "Pädagogiken" und der Unübersichtlichkeit als Folge der Konstruktion unterschiedlicher Erziehungswirklichkeiten miteinander verbunden werden. Der Beitrag versucht zu zeigen, wie nicht nur die Vielheit wissenschaftlicher Zugriffe, sondern auch die Verletzungen wissenschaftlicher Spielregeln zu Unsicherheit und Uneinheitlichkeit des Verständnisses von Erziehung und Bildung beigetragen haben, daß Erziehungswissenschaft vor der Aufgabe steht, die Perspektive von vielfältigen Pädagogiken zu minimieren und daß angesichts des Utopieverlustes die Perspektive einer Kritischen Erziehungswissenschaft weiterhin notwendig ist.

Dieter LENZEN greift das Pluralismusproblem als "Polydoxie"problem von Erziehungswissenschaft und -praxis auf. Ausgehend von Dietrich BENNERS These der "Grundparadoxie pädagogischer Praxis", daß

Selbsttätigkeit der Fremdeinwirkung bedarf, zeigt er religionsgeschichtliche Bedeutungen und kultische Funktionen paradoxen Denkens, thematisiert "endoxes" Denken als vereinheitlichende Bedeutungszuweisung vieldeutiger Erziehungsphänomene, um aus der Kritik an beiden Formen einer pädagogischen "doxa" einerseits für eine plurale, polydoxe Pädagogik zu plädieren und andererseits zu betonen, daß diese Vielheit durch den Rahmen einer Ästhetik der "Warnung vor Grausamkeit" zu begrenzen sei.

Andreas VON PRONDCZYNSKY bezieht sich auf Diskussionen der 20er Jahre, in denen kultureller, politischer und wissenschaftlicher Pluralismus als für Wissenschaft und Leben krisenhaft wahrgenommen wurden und "Hunger nach Ganzheit" entstand. Wie in diesem Zusammenhang Bearbeitungsmuster von Pluralität und Lösungen des Wertrelativismusproblems entworfen wurden, ist seine Frage. Er zeigt die Versuche von Ernst TROELTSCH (über Geschichtsphilosophie), von Erich ROTHACKER (über Wissenschaftssystematik), von Ernst KRIECK (über Wissenschaftsskepsis), von Max WEBER (über empirische Forschung) und von Eduard SPRANGER (über philosophische Reflexion). Der Werturteilsstreit zwischen WEBER und SPRANGER dient ihm zur Verdeutlichung der spezifischen Bearbeitungsformen von Einheit und Vielheit in der geisteswissenschaftlich-kulturphilosophischen Pädagogik.

Reinhard UHLE sucht ausgehend von der "Dialektik der Aufklärung" gegenüber dem Phänomen des Pluralismus ebenfalls die spezifische geisteswissenschaftlich-kulturphilosophische Denkform von Pädagogik zu begreifen, allerdings als Autorisierungsproblem von Erziehungs- und Bildungshandlungen. Sein Anliegen ist es, das "Praxis"-Verständnis dieser Richtung kommunitaristisch zu deuten und aus dieser Deutung Autorisierungstopoi wie "Befangenheit", "Aufgabe" und "Verantwortung" als Lösungen des Pluralismusproblems neu zu rekonstruieren.

Frank-Olaf RADTKE unternimmt einen wissenssoziologischen Versuch zu bestimmen, wie Pädagogik nach dem Verlust von Letztbegründungsprogrammen mit den Dilemmata und Paradoxien eines gegebenen Pluralismus umgeht und umgehen kann. Kommunitarismus, Liberalismus und Wissenschaftsvermarktung sind für ihn die praktischen Lösungsmodelle der Gegenwart, denen er das LUHMANNsche Modell einer "Beobachtung der Beobachtung" entgegenhält.

Heike ACKERMANN wendet sich einem besonderen pädagogischen Feld des Wirksamwerdens von Pluralismus zu: der Curriculumtheorie. Sie zeigt an Saul B. ROBINSOHNs Konzept der Lehrplanbegründung, wie dieser einerseits den fehlenden Pluralismus in bisherigen Plänen aufgrund der Dominanz von Bildungstraditionen kritisiert, wie er aber andererseits das von ihm vorgeschlagene "Konsens-Verfahren", um sowohl pluralen Ansprüchen als auch der Einschränkung von Wün-

schen im Lehrplan gerecht zu werden, nur durch Unterordnung dieses Verfahrens unter außerwissenschaftliche Zwecke begründen kann.

Jochen KADE sieht Erziehungswissenschaft trotz der Existenz von verschiedenen Teildisziplinen immer noch als "einheitsorientiert", weil ihre dominante Referenz das Handeln in Institutionen, speziell in Schule und Erwachsenenbildungseinrichtungen, sei. Diesem eingegrenzten "schulzentrierten Blick" hält er die Pluralität von außerschulischen Strukturierungen von "Aneignungsprozessen" entgegen, um sie als "Gestaltwandel" von Pädagogik zu interpretieren. An Beispielen von Fernsehprogrammen sucht er zu zeigen, wie solche Programme pädagogisch inszeniert werden, problematisiert von hier aus die Beziehungen pädagogischen Denkens zu Institutionen, konstatiert die "Dezentralisierung und Pluralisierung individueller Aneignung" von Welt und fragt schließlich nach noch möglichen neuen Aufgaben pädagogischer Institutionen.

Horst DRÄGER thematisiert im Kontext seines Verständnisses von "Bildung" in der Erwachsenenbildung den "Kern" des unverzichtbaren Erbes der Moderne, nämlich "Freiheit der Persönlichkeit in Selbstbehauptung und Anerkennung" einzufordern. Seine Überlegungen zur Entwicklung der Moderne, d.h. der sozialen und kulturellen Differenzierung, der Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit, des Interesses an der Autonomie des Subjekts, der Spannung von Selbstentfaltungsbestrebungen und Anerkennungswünschen, der Suche nach dafür angemessenen Gesellungs- und Bildungsformen von Menschen usw. dienen dazu, das konfliktreiche Verhältnis des politisch-sozialen Pluralismus mit seinen Ordnungssystemen zu der sich im Sinne des skizzierten Anspruchs differenzierenden pluralen Bildungsarbeit zu begreifen.

Dietrich HOFFMANN versucht in seinem zweiten Beitrag zum einen, den Mangel auszugleichen, daß die Abschiedsvorlesung von Adalbert RANG mit ihrem Plädoyer für einen "gemäßigten Pluralismus" in diesem Bande aufgrund der oben genannten weiteren Veröffentlichung fehlt. Er greift den Gedanken kritisch auf, indem er bezweifelt, daß auf diesem Wege eine hinreichende Übersichtlichkeit erreicht werden kann. Deshalb regt er zum ändern an, sich auf das "moralische Subjekt" als der pädagogischen Errungenschaft der Moderne zu stützen und die aus der Pluralität resultierenden Probleme mit "entschiedener Moralität" zu bewältigen.

DIE HERAUSGEBER